

Kindheitslose Eltern und ihre parentifizierte Kinder: die belastete Eltern-Kind Beziehung von *Child Survivors* und die 2. Generation

Miriam Victory Spiegel, M.S.W.

Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14, 8001 Zürich

Tamach

- Seit 1998 in Zürich
- Vorbild: *Amcha* in Israel, 1987 gegründet
- Vortrag basiert auf unseren Praxiserfahrungen
- Inzwischen gibt es auch viele historische und psychologische Untersuchungen und Publikationen, im Gegensatz zur Zeitraum direkt nach dem 2. Weltkrieg

Komplexe Traumata und Menschen

Auch wenn die *Schoa* als Kollektiverfahrung gesehen wird:

- Jede Geschichte...
 - Jede Bewältigungsstrategie (Copingmechanismus)...
- ...ist einmalig!

Herausforderungen

- Psychotherapie/Beratung:
 - Kreativer, flexibler und sehr intimer Prozess
 - Keine Verurteilung und Schuldzuweisung
 - Empathie für:
 - Überlebende/Eltern
 - 2. Generation/Kinder der Verfolgten
 - Jede psychotherapeutische Begleitung ist auf die Bedürfnisse massgeschneidert und auf Signale ausgerichtet, die die Beratende erhalten

Aufbau des Vortrags

1. Die Situation der *Child Survivors* während und nach der *Schoa*
2. Die Situation der *Child Survivors* als Eltern
3. Die Situation der 2. Generation als ihre Kinder
4. Die Situation der *Child Survivors* im Alter und die Auswirkung auf deren Beziehung zu den Kindern und Enkelkindern
 - die Rolle der Helfenden
 - Welche Szenarien sind für diese Beziehungen noch denkbar?

Zwei Magnete als Metapher

- Unüberwindbare Anziehung
- Unüberwindbare Abstossung

1. Die Situation der *Child Survivors* während und nach der *Schoa*

Wer sind die “*Child Survivors*”?

- Beim Kriegsende 1945 unter 16 Jahre alt
- Zwischen 1929-1944 geboren
- Heute zwischen 66 und 83 Jahren
- Haben den Krieg in Europa im Ghetto, im KZ, auf der Flucht, an sicheren Orten oder im Versteck überlebt
- Mit und ohne ihre Eltern

Dilemmata vieler Eltern im Krieg

- Das Kind in eine unsichere Zukunft wegschicken?
- Das Kind für eine unsichere Zukunft bei sich behalten?
- Nur ein Kind “retten” (das bspw. “arisch” aussieht, oder das jung oder alt genug ist, sich der neuen Situation anzupassen, oder nur Mädchen, weil nicht beschnitten)?
- Sich überhaupt von seinem Kind oder Kindern zu trennen?
- Sind sich die Eltern die Tragweite diese furchtbare Entscheidung bewusst?

Die Wahrnehmung der versteckten oder weggeschickten Kindern

- Für viele Kinder, als **Abschiebung** oder **Verlassenwerden** und nicht als **Rettung** verstanden worden
- Haben sich nicht adäquat (falls es das gibt) von den Eltern verabschieden können
- Haben sich damals (und evtl. auch heute) nicht geschützt und bevorzugt gefühlt

Bewältigungsstrategien von Kindern im Krieg ohne ihre Eltern

- Verlassenheitsempfindungen abzuwehren
- Eigenständigkeit (frühe Ablösung und Autonomie)
- Alles allein zu entscheiden und zu tun
- Schnell zu denken, flexibel im Handeln sein
- Lügen und Schauspielern, wo nötig
- Sich niemandem anvertrauen
- Nicht auffallen, unsichtbar werden
- Perfekt in neue Identitäten schlüpfen
- Stark sein
- Eigene Bedürfnisse (Emotionen wie auch andere Empfindungen) nicht wahrnehmen oder zeigen
- Schweigen

Child Survivors, die in einem sicheren Versteck überlebt haben

- Mit den eigenen Eltern oder in Adoptivfamilien als sie sehr jung waren
- Keine oder wenige tägliche Todesängste und relativ geschützt
- Haben zwar keine normale Kindheit gehabt, sind aber nicht den gleichen Verlusten und Ängste ausgesetzt gewesen, wie diejenigen, welche sehr früh auf sich selber angewiesen waren
- Tendenziell fühlen sie sich nicht ganz berechtigt, sich „Überlebende“ zu nennen. Die unausgesprochene Meinung ist: **„richtige“ Überlebende waren Erwachsene und auch nur diejenigen, die im KZ waren.**

Nach Kriegsende

- Vorerst die Suche nach weiteren lebenden Angehörigen (häufig vergeblich)
- Kinder, die in Pflege- oder Adoptivfamilien gelebt haben wurden teilweise mit der Wiederkehr der eigenen Eltern konfrontiert und in einen Loyalitätskonflikt gebracht
- DP Camps
- Emmigration und Neuorientierung
- Vorwärts schauen: Schule, Bildung, Sprache, Ausbildung, Beruf, Familie gründen

Familie?

- Falls intakt: Doppelrolle von sowohl jüngeren *Child Survivors* als auch 2. Generation)
- Teilweise intakt
- Pflegefamilien durch Fremde oder Verwandte
- Ersatzfamilien (Beispiel “the Boys” in England)
- Kinderheime
- Etc.

2. *Child Survivors* als Eltern

- Auch wenn die grosse Mehrheit mit bewundernswerter **Resilienz** und **Resolutheit** ihr Leben nach dem Krieg gemeistert hat, ist es den Überlebenden selten gelungen, ihre Kinder weder verbal noch subkutan vom Erlebten zu verschonen
- Viele haben ihre **eigene Identität** und Werdegang den Kindern **verheimlicht**
- Dennoch spüren ihre Kinder etwas Unheimliches
- Paradoxerweise: In einigen Familien sind die Eltern sogar äusserlich weniger traumatisiert als ihre Kinder

Bewältigungsstrategien von Kindern im Krieg ohne ihre Eltern

- Verlassenheitsempfindungen abzuwehren
- Eigenständigkeit (frühe Ablösung und Autonomie)
- Alles allein zu entscheiden und zu tun
- Schnell zu denken, flexibel im Handeln sein
- Lügen und Schauspielern, wo nötig
- Sich niemandem anvertrauen
- Nicht auffallen, unsichtbar werden
- Perfekt in neue Identitäten schlüpfen
- Stark sein
- Eigene Bedürfnisse (Emotionen wie auch andere Empfindungen) nicht wahrnehmen oder zeigen
- Schweigen

Bewältigungsstrategien als Erwachsene

- Leistungsorientierung in der Ausbildung (auch wo erhebliche Unterbrüche stattgefunden haben), Beruf und Familiengründung
- Sich intensiv mit Arbeit, Hobbys, Sport, Familie, usw. Beschäftigen. Evtl. um sich nicht erinnern oder fühlen zu müssen
- Unabhängigkeit als Tugend pflegen
- Fit und jung bleiben
- Krankheit und kranke Menschen meiden
- Ärzte und Therapeuten „den Anderen“ überlassen
- Diese Zuschreibungen beziehen sich auf eine Mehrheit

Verwaiste *Child Survivors* als Partner und Eltern

- Ohne Vorbilder
- Schweigsam **oder** mitteilend
- Nicht immer sensibel die Grenzen von anderen Menschen gegenüber
- Teilweise Bindungsschwierigkeiten, unnahbar
- Teilweise ängstlich, überbehütend
- **Nicht immer einfühlsam**, besonders den eigenen Kindern gegenüber (PTSD: “empathy fatigue”)
- **Ungelebte Trauer** - weder Grab noch Abschied und (jüdische) Trauerrituale

Einleitendes zu den Fallbeispielen

Die nachfolgenden Fallbeispiele werden in anonymisierter Form wiedergegeben. Ebenfalls wurden die Beispiele teilweise leicht abgewandelt, um die Betroffenen in ihrer Anonymität noch besser zu schützen.

Als Beispiel „Franziska“

- Wurde allein als Zwölfjährige von einem wohlbehütetem osteuropäischen jüdischen Elternhaus zu Verwandten ins Ausland geschickt und ist dennoch ins KZ allmählich entdeckt und deportiert worden.
- Nach dem Krieg hat sie noch lebende Verwandte, nicht aber ihre Eltern oder Geschwister wieder gefunden.
- Hat ein Schul- und Lehrabschluss absolviert und jung geheiratet.
- Hat 50 Jahre lang weder mit ihrem jüdischen Ehemann noch mit ihren Kindern über ihre Vergangenheit gesprochen. Das erste Kind wusste auch lange nicht, dass es jüdisch war.
- Franziska kommt nicht in eine Therapie, sie sagt uns dass sie es vor 50 Jahren evtl. gebraucht hätte, aber sucht Kontakt zu anderen Überlebenden durch gemeinsame Zusammenkünfte.
- Erst nachdem sie mit einer Videoaufnahme Zeugnis über ihre Geschichte abgelegt hat, kann sie ihren Kindern von ihren eigenen glücklichen, aber auch grauenvollen Kindheitserlebnissen erzählen.

Als Beispiel: David und Ursula

- David und Ursula sind beide mitte 70ig, kommen aus behüteten bürgerlichen jüdischen Familien, in eine K. & K. Umgebung.
- Inzwischen leben beide in der Schweiz als Rentner nach erfolgreicher Karriere als Akademiker, sind aber voller Tatendrang und bleiben - auf unterschiedlicher Art - aktiv.
- Ursula hat erstaunlicherweise im KZ die Befreiung mit 10 Jahren überlebt, ihre Eltern jedoch nicht, und ist nach dem Krieg von eine Pflegefamilie aufgenommen und erzogen worden.
- David hat im Versteck mit beiden Eltern und Geschwistern überlebt.
- Heute streiten sie sich ständig, vor allem über anscheinende Belanglosigkeiten z.B. ihre unterschiedlichen, sehr konflikthaften Auffassungen von Politik und Kultur. Sie kommen angeblich deswegen in die Paartherapie, weil sie in Harmonie leben möchten.
- Ihre unterschiedliche Überlebensgeschichte, Themen wie Ursulas Überlebensschuld und auch Neid auf ihren Mann, dass er mit den eigenen Eltern aufgewachsen ist werden tabuisiert. Wenn ich sie allmählich auf das Thema anspreche, brechen sie die

Paartherapie ab.

Die eigene Kindheit als Vorbild

- Vermutlich die wenigsten *Child Survivors* haben das positive (Vor-)Bild ihrer Eltern behalten können
- Die Meisten haben während der Verfolgungszeit ihre eigenen Eltern, falls sie länger gelebt haben, als verängstigt, unschlüssig und unsicher gesehen
- Sie haben zusehen müssen, wie die Eltern erniedrigt und gedemütigt wurden
- Viele von ihnen sind von ihren Eltern „verlassen“ worden
- Während der *Schoa* haben sie sich selten geschützt und geborgen gefühlt, keineswegs kindergerecht behandelt
- Die Eltern haben nicht verhindern können, dass sie um ihre Kindheit beraubt wurden

Wieso wurde nach der *Schoa* geschwiegen?

- „Um die Kinder zu schützen“
- „Keine interessiert sich!“
- Sich selber zu schützen vor schmerzlichen Erinnerungen
- Um vorwärts und nicht rückwärts zu schauen
- Weil es keine adäquate Sprache gab oder gibt
- Weil niemand gefragt hat

Kinder schützen wovor?

- Wenn sie wenig wissen, sind sie durch das, was von den Eltern erlebt wurde nicht verletzt oder verwundbar
- Wie eine Art Gemeinschaftsschwur
- Magisches Denken?
- Haben dabei teilweise auf die eigene religiöse und kulturelle Tradition verzichtet und sie auch nicht weitergegeben
- Evtl. aber als Eltern nicht als verletzt oder verletzbar, erniedrigt und gedemütigt gesehen zu werden (und dabei eigener **Scham** und **Schuldgefühlen** ausgesetzt zu werden)

Doppelte Mauer des Schweigens (Dan Bar-On)

- Eltern, die nicht erzählen
- Kinder die nicht fragen (weil sie Angst haben, ihre Eltern „zu zerstören“, als ob diese Eltern nicht im Leben schon viel Schlimmeres erlebt hätten)
- Eine dicke Mauer des Schweigens, der emotionalen Distanz, der Ängste, der unausgesprochenen Fantasien, der unausgedrückten Gefühle und der nicht geleisteten Empathie
- Falls entweder ein Elternteil oder Kind ein Fenster in dieser Mauer aufgetan hat, sind sie meistens nur mit einer dahinter liegenden Mauer konfrontiert worden
- Diese doppelte Mauer könnte ein Verhaltensmuster für andere Beziehungen werden, z.B. in der Partnerschaft oder zwischen Betroffenen und potentiellen Helfern

Kritische Momente im späteren Leben

- **Einschneidende Erlebnisse:**
 - Todesfälle geliebter Menschen, besonders PartnerIn oder Geschwister, mit denen sie überlebt haben
 - Pensionierung und dabei untätig sein
 - Krankheit und Zerbrechlichkeit durch Alter
- **Die eigentliche Trauer und Einsamkeit nicht mehr abwehren zu können**

Die Brüchigkeit der Bewältigungsstrategien der *Child Survivors* im Alter

- Sie werden - wie ihre Knochen - brüchiger
- Funktionieren nicht mehr wie früher
- Das Abgewehrte holt sie ein
- Kontrollverlust als Empfindung
- Ohnmacht
- Zerbrechlichkeit, körperlich und auch psychisch als Lebensbedrohlich verstanden
- Das Kurzzeitgedächtnis wird schwächer und die Erinnerungen von früher werden präsenter

Die Schwierigkeit, Hilfe anzunehmen

“Ich bin gross und stark, kein Kind. Ich kann alles selber bewältigen!”

- Viele Überlebende, auch jüngere *Child Survivors* kommen nicht zur Therapie
- Abwehr schmerzlicher Erinnerungen
- Paradoxerweise, nicht nur Nichtbeachtung, sondern **Empathie und Mitleid ihnen gegenüber werden als Kränkung oder Abwertung erlebt**
- Übertragung auf die jüngeren Therapeuten:
 1. “Wo warst du, als ich dich gebraucht hätte” (Kindrolle)
 2. “Heute möchte ich dich nicht belasten” (Elternrolle)

Aus dem Versteck

- Wichtige Erfahrungen der letzten zwei-drei Jahrzehnte: Fernsehsendungen, Bücher, Filme, Denkmäler werden als Wahrnehmung, Anerkennung und Wertschätzung erlebt
- *Amcha* wurde erst 1987, 40 Jahre nach der *Schoa* (trotz der grossen Anzahl von Überlebenden in Israel) gegründet
- 1991 war der erste „Hidden Children“ Kongress in New York, mit 1600 Teilnehmenden! (Gemeinschaftserfahrung als Therapie)

„Opferneid“

- Bei *Tamach* sprechen wir von der Rivalität zwischen Überlebenden als „Opferneid“, wenn sich zwei Menschen heute darüber konkurrenzieren, wer die schlimmere Verfolgungsgeschichte hatte oder wenn sie sich nicht gegenseitig zuhören können
- Opferneid ist es auch, wenn *Child Survivors* **heimlich und unbewusst** missgünstig gegenüber ihren eigenen Kindern sind, die - aus ihrer Sicht - eine unbeschwerte Kindheit führen

Was die *Child Survivors* durch Therapie erfahren könnten

- Abbau der Einsamkeit
- Vertrauen zu einem Menschen aufbauen (evtl. längerer Prozess)
- Sich selber als Betroffene zu sehen, die eigene Entbehrungen, die eigene Bedürftigkeit annehmen
- Jemandem die eigene Geschichte kohärent erzählen zu können, mit dem Leben vor, während und nach der *Schoa*
- Sich nicht mehr verstecken zu müssen
- Alte und gegenwärtige Ängste anzuerkennen
- Die eigenen Erfahrungen von Ohnmacht und Demütigung nicht verleugnen zu müssen
- Die Wahrnehmung der eigenen Eltern als ohnmächtig, gedemütigt und nicht beschützend zuzulassen
- Erfahrung, lang unterdrückte Emotionen zu empfinden
- Trauerarbeit zu leisten (die eigenen Eltern, die eigene Kindheit)
- Bereitschaft, biografische Informationen mit Angehörigen zu teilen
- Evtl. Wiedereingliederung in eine Gemeinschaft und Zugehörigkeit zu erfahren

3. Die Situation der 2. Generation als Kinder der Überlebenden

Die Entdeckung der “Second Generation”

- Vor fast 35 Jahren, durch einen Artikel von Helen Epstein entstanden (in *The New York Times Magazine*, 1978, später als Buch “*Children of the Holocaust*”)
- Basiert auf eigenen Erfahrungen und Interviews, die sie in Nordamerika, Europa, Israel und Australien gemacht hat

“2. Generation” als Tabubruch

- In Opferfamilien sind nur die Eltern die Traumatisierten per se die einzigen Bedürftigen
- Wer sich aus der 2. Generation selber als Opfer darstellt, riskiert **Scham- und Schuldgefühle** als Preis für das eigene Selbstmitleid
- Anschuldigungen gegenüber ihren Eltern für erlebte Erziehungsdefizite werden verpönt

Wie kann die transgenerationale Übertragung von Trauma entstehen?

- Wenn die Kinder **überflutet** werden mit zu vielen Informationen
- Durch die emotionale Enthaltsamkeit der Eltern (*“empathy fatigue”*)
- Durch **reale oder fantasierte “Gefahren”**, denen die zweite Generation sich ausgesetzt fühlt
- Durch **fehlende Grenzen** zwischen den Eltern und ihren Kindern

2. Generation: Rollenkonfusion für Kinder von *Child Survivors*

- Eltern, die selber keine Sicherheit und Geborgenheit in der Kindheit hatten
- Manchmal Eltern, die als Erwachsene und als Respektpersonen gesehen werden möchten, sich aber im Innersten noch nicht erwachsen fühlen
- Eltern sind Eltern und Kinder zugleich
- Kinder sind Kinder und Eltern zugleich (*Parentifizierung*)

Parentifizierung

- Die Aufgabe, sich für die eigenen Eltern als emotional zuständig zu empfinden
- Die Rolle des parentifizierten Kindes kann früh entstehen: beschützen, entlasten, begleiten
- Zwangsläufig führt diese Rollenumkehr zu einer Entfremdung gegenüber der eigenen Identität und den persönlichen Bedürfnissen
- Durch diesen Vorgang sind altersgerechte Ablösungsprozesse kaum möglich, manchmal erst nach dem Tod der Eltern

Katastrophendenken

- Die Identifikation mit den Eltern führt auch zum Erleben von eigenen, intensiven Ängsten
- Situationen, auch banale, werden schnell als “katastrophal” bezeichnet und als bedrohlich empfunden
- Panik und Stress sind für viele Menschen der 2. Generation ständige Begleiter
- Reinszenierung bedrohlicher Situationen, um sich unbewusst den Eltern näher zu fühlen

Abgrenzung?

- **Nähe-Distanz-Regulierung** wird häufig als rätselhaft und willkürlich erlebt
- Grenzen gegenüber den Eltern aufzustellen scheint **unnötig, unanständig** oder **unmöglich**
- Diese Erfahrungen von **Willkür** und **Diffusität** in punkto Grenzen setzen sich in anderen, auch erwachsenen Beziehungen fort.

“Überschattete Kindheit”

- Die 2. Generation ist in den Nachhall der *Schoa* hineingeboren
- Die *Schoa* ist immer präsent, auch wenn sie nie erwähnt wird
- Dabei hatten die meisten Eltern, auch wenn ihre Kindheit durch die *Schoa* unterbrochen wurde, Erinnerungen an eine Zeit davor
- Die 2. Generation kennt nichts anderes als ein Leben im Schatten der *Schoa*

(Selbst-)verhinderte Ablösung

- In der Adoleszenz lösen sich viele Mitglieder der 2. Generation nicht ab und sind nicht unbekümmert wie Gleichaltrige
- Sie übernehmen viele Aufgaben, um die Eltern psychisch zu entlasten
- Häufig findet eine emotionale Ablösung erst durch Psychotherapie oder nach dem Tod der Eltern statt, aber auch dann ist es nicht einfach
- Therapiethema: Ist die **Ablösung** aus der Verstrickung mit den Eltern (und in diesem Sinne, die nachträgliche Befreiung aus dem Ghetto oder Lager) wünschenswert oder überhaupt möglich?

Dilemmata der Kinder

- Wenn die *Child Survivor*-Eltern ihren *parentifizierten* Kindern nicht genügend Schutz, Geborgenheit und Wertschätzung geben können: Wer ist schuld? (Ausser Hitler?)
- Kann ein Kind sich zugestehen, Entbehrungen in der Kindheit erfahren zu haben, ohne dies als Schuldzuweisung an die Eltern zu verstehen?
- Kann ein Kind seinen Eltern verbunden bleiben, ohne sich dabei selbst aufzugeben?
- Kann ein Kind die Erinnerung an die *Schoa* wach halten, ohne sich als „ewig Mahnende“ zu sein und dabei die eigene Lebendigkeit zu opfern?
- Kann man es seinen Eltern je recht machen, um endlich ihren Segen (bedingungslose Liebe) zu erhalten?

Die Rolle der HelferInnen

- Wir sind Fachpersonen für Psychotherapie, psychosoziale Beratungen, Wiedergutmachung, Versöhnung, Mediation und Friedensforschung: Was können wir zu diesem Prozess beitragen?
- Wie hilfreich sind wir?

Hilflosen Helfende

- Ist es eine „Bringschuld“ der Helfer oder eine „Holschuld“ der Überlebenden, sie für eine Therapie zu motivieren?
- Hätten sie trotz möglichen Empfindungen von Schuld, Scham, Angst vor Retraumatisierung, Depression und somatischen Symptomen Psychotherapeuten und andere Helfer aufsuchen müssen?
- Die Überlebenden haben die Helfer als allmächtig und allwissend, nicht als hilflos eingestuft
- Wissenschaftliche Erkenntnisse über Psychotraumatologie sind verhältnismässig neu. In 1945 waren sie garnicht so erforscht und ausgewertet wie heute.
- Vielleicht gibt es auch andere Erklärungen dafür, dass dieses Schweigen zwischen Opfer und potentiellen Helfern entstanden ist....

Helfergruppe stellvertretend für die 2. Generation

- Die doppelte Mauer des Schweigens zwischen Überlebenden und Helfern (besonders wenn sie effektiv sogar jünger und auch noch jüdisch sind) suggeriert, dass die Helfer - wie die eigenen Kinder - verschont werden müssen
- Herausforderung für uns als Helfende, das entsprechende Interesse, Unerschrockenheit, Empathie und Durchhaltevermögen zu signalisieren, um das Schweigen zu durchbrechen

4. Die Situation der *Child Survivors* im Alter und die Auswirkung auf deren Beziehung zu den Kindern

Lebensabend der *Child Survivors*

- *Child Survivors* als Eltern gegenüber ihren *parentifizierten* Kindern: Ist Frieden und Zufriedenheit möglich?
- Sie haben ihr Leben unter den widrigsten Umständen angefangen, haben sie nicht einen ruhigen Lebensabend verdient?
- Haben die Kinder es nicht verdient, endlich das Gefühl zu haben, akzeptiert zu sein, so wie sie sind?

1. Szenario

- Die Kinder haben sich möglicherweise durch frühere Ablösungsversuche von den Eltern distanziert. Die Eltern haben sowieso immer zu verstehen gegeben, dass sie keine Hilfe brauchen.
- Heute sind sie mit bedürftigen Eltern konfrontiert. Dies löst sowohl bei den Eltern, als auch bei ihnen Scham und Ärger aus.
- Die konfligierenden Gefühlen bringen sie nicht näher.
- Was tun?

2. Szenario

- Die Kinder sind weiterhin intensiv mit den Eltern verbunden
- Die Zerbrechlichkeit der Eltern konfrontiert sie mit ihrem eigenen Unvermögen die Eltern zu „retten“ (eine langgehegte aber unbewusste Phantasie)
- Die Ängste der Eltern, die sie übernommen haben, sind intensiver und lähmender für beide
- Was tun?

Anziehung und Abstoßen zugleich

- Im Gegensatz zu den Gesetzmässigkeiten bei den Magneten, sind in vielen *Child Survivor/2. Generation-Familien* beide Pole gleichzeitig am Werk
- Für die meisten Familienangehörigen und auch deren Helfer sind diese entgegengesetzte Kraftfelder unüberwindbar

Ein mögliches 3. Szenario

- Die Kinder akzeptieren ihre **eigenen** Unzulänglichkeiten
- Eltern und Kinder kommunizieren offen miteinander, evtl. mit Unterstützung der 3. Generation oder Helfern
- Ein Prozess vom Schweigen zur Dialogbereitschaft als Möglichkeit zwischen diesen Generationen
- Die Schuldfrage verwandelt sich in Trauer über die verlorenen Kindheit und verpassten Chancen
- Trauerarbeit gemeinsam leisten, bspw. mit Ritualen, einem symbolischen Grabplatz für den Ermordeten einzurichten, Reisen in die Vergangenheit, usw.

Zum Schluss

- Wer in einer betroffene Familie lebt oder mit einer solchen als Helfer arbeitet, kann sich nur wünschen, dass die Tragik, dass in ihnen die *Schoa* weiterlebt, endlich ein Ende haben darf
- Wie können wir als Individuen, als Familien und als Gesellschaft dafür sorgen, dass die Schrecken und das Schreckliche der *Schoa* endlich zum Ende kommen?